Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 76. Mittwoch den 20. September 1916. **23. Jahrgang.**

Zeichne Kriegsanleihe —

und Du hilfst den Krieg verkürzen!

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau. [Fürstbischof Dr. Adolf Bertram] hat vom Kaiser das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen erhalten.

Obernigk. [Lieferung von Torfstreu.] Die Reichsfuttermittelstelle hat auf Veranlassung des Torfstreuverbandes (eingetragener Verein) die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte ermächtigt, den Kommunalverbänden zur Abgabe an Selbstverbraucher eine genau bezifferte Menge Torfstreu bereitzustellen. Bestellungen auf Torfstreu haben die Ortsbehörden bis zum 22. September spätestens aufzugeben. Die zur Verteilung bereitgestellte Menge ist auf eine bestimmte Anzahl Eisenbahnwagen, die Lieferzeit nur auf den Monat September beschränkt.

— [Bestellungen auf Schilfrohrmehl], ein sehr geeignetes Futtermittel für alle Haustierarten, wie Schweine, Rindvieh, Pferde, Schafe, sind bis zum 24. September bei dem Königlichen Landratsamte in Trebnitz aufzugeben. Der Preis des Schilfsrohrmehles stellt sich auf ungefähr 31 Mark für 100 Kilogramm Rohgewicht einschließlich Papiersäcke frachtfrei.

— [Weitere Bestellungen auf Pansenmischfutter] können vorläufig nicht angenommen werden, da den betreffenden Fabriken zurzeit Rohmaterialien nicht ausreichend zur Verfügung stehen.

— [Der diesjährige August] war ein richtiger Regenmonat. Der Wind kam an 29 Tagen aus Südwesten (Wetterloch) oder Westen. Eine Drehung nach Nordwest, Süden oder Südost hielt in der Regel nur einige Stunden an. Regentage brachte der Monat 18, darunter 6 mit Gewittern. An 8 Tagen regnete es zwei- bis dreimal. Oft hatten wir vor Mitternacht schönsten Sternenhimmel, nachher Niederschläge. Die Temperatur bewegte sich zwischen 12 und 28 Grad Celsius.

— [Das Verbot des Verkaufs von Petroleum zu Leuchtzwecken] ist mit dem 11. September d. J. außer Kraft gesetzt worden.

— [Die Pflaumenernte] ist dieses Jahr in hiesiger Gegend sehr reichlich ausgefallen. Die Bäume waren überall mit Früchten derart überladen, daß Ast- und Baumbrüche, wo nicht zahlreiche Stützen daruntergestellt waren, unvermeidlich waren. Und ein großer Vorzug ist, daß man nur ganz selten eine madige Pflaume findet.

— [In der dritten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie] fielen beide Hauptgewinne von 75 000 und 50 000 Mark in Breslauer Kollekten.

— [Die fünfte Kriegsanleihe und die Einlösung der Zinsscheine bei den Postanstalten.] Zeichnungen auf die fünfte deutsche Kriegsanleihe nehmen vom 4. September bis zum 5. Oktober auch alle Postanstalten entgegen. Die Zeichnungsbedingungen mit dem Zeichnungsschein, in den nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift einzurücken sind, sind am Postschalter erhältlich. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Zinsscheine aller Reichskriegsanleihen vom 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats ab bei allen Postanstalten (auch den Postagenturen) am Schalter in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Die Einlösung der Zinsscheine ist damit den Besitzern der Kriegsanleihe außerordentlich leicht gemacht. Dies wird hoffentlich recht vielen den Entschluß zum Zeichnen der Kriegsanleihe erleichtern.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

— [Zeichnung auf Kriegsanleihen.] Das Bankhaus Hermann Loewy in Rawitsch, das mit der Annahme von Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe amtlich beauftragt ist, schreibt uns: Das Zeichnungsgeschäft nimmt täglich zu, und daß auch die jetzige Kriegsanleihe einen vollen Erfolg haben wird, ist nicht mehr zu bezweifeln. Die Zeichner der früheren Anleihen können diesmal schon für ihre Zinsscheine neue Anleihe erwerben. Wenn man erwägt, daß die jetzt fällig werdenden Zinsscheine der ersten und dritten Kriegsanleihe ungefähr eine halbe Milliarde ausmachen, so sieht man, daß die Zinsscheine für das Resultat der neuen Anleihe nicht unbeträchtlich sind. Das Bankhaus Hermann Loewy kommt den Zeichnern dadurch noch besonders entgegen, daß es die Zinsscheine schon jetzt bar einlöst oder für neue Kriegsanleihe in Zahlung nimmt, so daß das Publikum schon von jetzt ab die Zinsen genießt.

— [Zur Fernhaltung von wirtschaftlichen Schädigungen], die in gegenwärtiger Zeit besonders schwer empfunden werden, wird immer wieder davor gewarnt, wenig haltbare Lebensmittel, wie frisches Obst, frisches Fleisch, Fischräucherwaren usw., in Feldpostsendungen zu verschicken. Wenn auch die Beförderungsverhältnisse an sich durch den Ausbau der Postverbindungen im Laufe der Zeit wesentlich verbessert worden sind, so sind doch Verzögerungen in der Aushändigung der Sendungen bei den häufig vorkommenden Truppenverschiebungen nicht zu vermeiden. Es ist auch zu bedenken, daß Sendungen vielfach den Empfänger an der Front nicht mehr erreichen, weil er sich nicht mehr bei der Truppe befindet, und daß diese Sendungen dann eine mehr oder weniger lange Nach- oder Rückbeförderung erleiden. In solchen Fällen ist es unausbleiblich, daß Lebensmittel von geringer Haltbarkeit verderben. Mehr geeignet zur Feldpostbeförderung sind die im Laufe des Krieges in großer Mannigfaltigkeit und zweckmäßiger Verpackung auf den Markt gekommenen Dauerwaren.

— [Ein ungewollter Witz.] Im Ratskeller zu Schweidnitz befanden sich eine Anzahl Gäste, die wegen eines Fremdwortes aneinander gerieten. Diesem Wortstreit wollte einer der Gäste ein Ende bereiten und rief dem Oberkellner zu: „Ober, haben Sie ein Lexikon?", worauf dieser antwortete: „Nein, Lexikorn haben wir nicht, aber Steinhäger!" Selbstverständlich brach schallende Heiterkeit aus, und man vergaß den Wortstreit.

Prausnitz. [Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung] ist auf heutigen Mittwoch den 20. September nachmittag halb 5 Uhr anberaumt.

— [Die Herbstferien an beiden hiesigen Volksschulen] haben der Kartoffelernte wegen am Sonnabend begonnen und dauern bis zum 10. Oktober, so daß der Unterricht Mittwoch den 11. Oktober wieder seinen Anfang nimmt.

— [Die Königlich privilegierte Apotheke in Prausnitz] ist für den Verkauf von Süßstoff zugelassen worden.

Pawellau. [Der Ulan Emil Rösner], ältester Sohn des Gutsbesitzers Fritz Rösner hierselbst, wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Börsenbericht über die Börsenwoche

vom 11. bis zum 16. September 1916,
erstattet vom Bankhause Hermann Loewy in Rawitsch.

Die lebhafte Aufwärtsbewegung, die in den vorhergehenden Wochen am Aktienmarkte stattfand, ist in der Berichtswoche zum Stillstande gekommen. Es ist durchaus natürlich, daß nach den starken Kurssteigerungen viele ihre Gewinne sicherstellen wollten. Erfreulicherweise ist dies ohne nennenswerte Kurseinbuße vonstatten gegangen, und der Aktienmarkt zeigt bei Wochenschluß, besonders gefördert durch die günstigen Nachrichten vom rumänischen Kriegsschauplatze, recht gute Stimmung. Am offenen Geldmarkte herrscht unverändert Flüssigkeit, die der neuen Kriegsanleihe sehr zustatten kommt. Die Zeichnungen laufen überall sehr befriedigend ein, und man darf daher ein recht günstiges Resultat erwarten.

Champagne-Stimmung.

In der Champagne, vor der Batterie,
Da liegt auf der Wiese ein stilles Grab,
Nicht weit von den Unsern, den Braven,
Drin ruhen zwei Schwarze, Zuaven.
Die weiße Erde deckt sie,
Das Beste, das Frankreich gab.
Und wie jedem, der hier zu Tode gehetzt,
So haben auch ihnen ein Kreuzlein gesetzt
Die Deutschen, die Braven,
Den schwarzen Zuaven.
Manch heißer Tag zog übers Land,
Die Wiese gewühlt von Granaten,
Das Grab aufgerissen am untern Rand;
Dem Kreuz konnt kein Sprengstück schaden.
So ruhen die Beiden — ohne Ruh —,
Bewacht von des Kreuzes Armen,
Und heut noch schreitet mit ehernem Schuh
Der Krieg um das Grab ohn' Erbarmen.
Wir pflegen mit freundlicher Hand
Die Hügel im weiten Franzosenland.
Ob Freund oder Feind darunter ruht,
Ein jeder vergoß für sein Land sein Blut. —
Verwildert allein liegt das Grab der Zuaven,
Nicht weil keine Christen darunter schlafen,
Weil des Feindes Granaten ohne Fühlen
Täglich jene Wiese zerwühlen.
Der gelbe Hederich allein
Deckt das Grab mit einem Tuche ein.
Und das Kreuz steht schirmend zu Häupten der Armen,
Verkündet der Welt das ew'ge Erbarmen.

M. K.

Bestellungen
auf den
Anzeiger für Obernigk u. Umgegend
nimmt jederzeit entgegen
Frau Auguste Franke in Obernigk,
wohnhaft bei Herrn Schmiedemeister Bindig,
Hauptstraße 23, Eingang am Kirchsteg,
sowie alle Postanstalten und Briefträger.

Die „Stunde der Sühne“.

Briand über die Kriegslage.

Der französische Ministerpräsident Briand hielt in der Kammer und im Senat eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Zwei große Taten haben sich ereignet, seit die Kammer ihre Tagung unterbrochen hat. Zwei Kriegserklärungen folgten einander in einem Zeitraum von 24 Stunden, diejenige Italiens an Deutschland und diejenige Rumäniens an Österreich-Ungarn. Seit dem Mai 1915 hatte Italien sich auf die Seite des Vierverbandes gestellt, um mit ihm sich dem Bestreben nach einer Weltherrschaft zu widersetzen, deren Plan durch den hassenswerten Angriff der Mittelmächte auf Belgien und Frankreich enthüllt worden war und dessen Schrecken es schon hatte wahrnehmen können.

Die Verwandtschaft der Rasse und Bildung, die gleiche Sorge für die gemeinsamen Ziele, für dasselbe Ideal der Freiheit und Gerechtigkeit mußten, als der Augenblick gekommen war, das edle Rumänien mit dem Vierverband unter dieselben Fahnen führen. In diesem Augenblick übernahm Rumänien mutig und mit vollem Bewußtsein die Rolle, die ihm in diesem Kriege zufiel, mit klarem Blick für die höheren Interessen, welche es zum Eingreifen riefen, die Interessen der rumänischen Nation, die seit so vielen Jahren auf die Befreiung der unterdrückten Bevölkerung gerichtet waren, und die Interessen der Menschlichkeit, die durch die auf eine deutsche Vorherrschaft gerichteten Versuche gefährdet waren.

Die Armeen in Saloniki werden die Aufgabe, die ihnen an dieser Front anvertraut worden ist, ebenso erfüllen wie an allen anderen. Das Unternehmen entwickelt sich gemäß den Plänen der Generalstäbe. An der Seite der tapferen englischen, italienischen, russischen und französischen Truppen kämpft die ruhmvolle serbische Armee nach ihrer Wiederherstellung heldenmütig gegen ihren Erbfeind für die Befreiung ihres überfallenen und vom Würgeengel heimgesuchten Vaterlandes. Auf diesem neuen Schauplatz wird die Tätigkeit der Verbündeten, die dazu bestimmt ist, den Orienttraum der Mittelmächte zu durchkreuzen, jede notwendige Förderung erfahren, und die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel werden unerbittlich ihren Lauf nehmen.

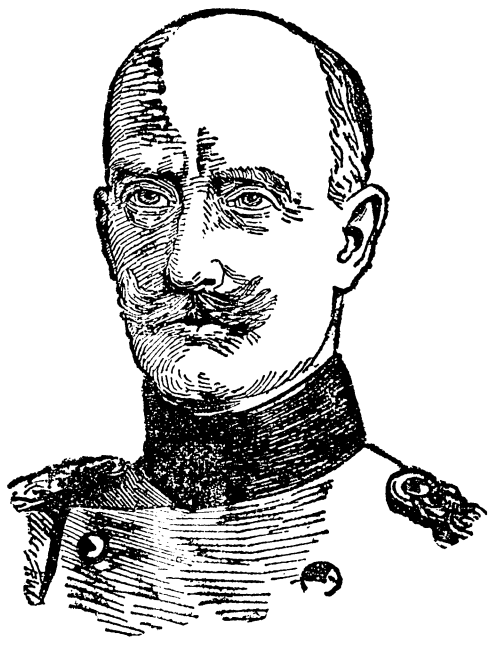
Die Kriegsereignisse auf den verschiedenen Schauplätzen zeigen, daß der Vierverband jetzt über den Feind das Übergewicht gewonnen hat, das durch die durchgeführte Gemeinsamkeit der Anstrengungen nur verstärkt werden kann. Schon jetzt hat diese Gemeinsamkeit Ergebnisse gezeitigt, die uns gestatten, mit völligem Vertrauen in die Zukunft zu blicken. Die Stunde der Sühne naht für die einzelnen Menschen wie für die Völker, auf die sich der deutsche Angriff gestürzt hat. Wie zuversichtlich wir auch dem nunmehr sicheren Ausgang des Krieges entgegenblicken, so dürfen wir uns doch nicht einem Überschwang an Hoffnungsfreudigkeit hingeben, der für uns unheilvoll wäre, wenn er unsere Tätigkeit verlangsamen sollte, unter dem Vorwande, daß der Sieg uns nicht mehr entschlüpfen kann. Sehen wir der Wahrheit kühl ins Gesicht. Der Feind ist noch immer mächtig. Er wird sich mit Erbitterung und bis zum Ende verteidigen. Er kann nur unter wiederholten Schlägen unterliegen. Deshalb darf nichts versäumt werden, um ihn niederzuwerfen. Wir müssen die Anstrengungen verdoppeln. Wir müssen uns mehr denn je befleißigen, alle Hilfsquellen des Landes nutzbar zu machen, alle Siegesmittel unseren Armeen zu geben. deren Führern und Soldaten wir dieselbe Bewunderung, dieselbe Dankbarkeit für den Heldenmut und die Selbstverleugnung entgegenbringen, welche sie unermüdlich in den Dienst des Vaterlandes stellen.

Es muß noch einmal betont werden, die Aufgabe, die zu vollenden noch übrig bleibt, ist hart. So schwer sie ist, wir werden sie zu gutem Ende zu führen wissen durch die Vereinigung unserer Anstrengungen mit Hilfe aller opferfreudigen Willenskräfte, an denen Frankreich so reich ist. Die Vereinigung aller lebendigen Kräfte des Landes ist die wesentliche Bedingung des Erfolges. Sie wird uns zum Ziele führen: zu dem Frieden durch den Sieg, einem festen, dauerhaften Frieden, der gegen jede Rückkehr der Gewalttätigkeit durch entsprechende internationale Maßnahmen gesichert ist.

Selbstverständlich hat die Kammer diese Erklärung mit großem Beifall begrüßt. Das äußere Bild mußte doch glänzend sein. Ob aber alle die Beifallsfreudigen wirklich zufrieden waren? War keiner unter ihnen, dem die furchtbaren Verluste in der Sommeschlacht, die bei weitem nicht erreichte, was sie sollte, zu denken geben? Wußte keiner unter ihnen etwas von den Vorgängen in der Dobrudscha, die Briands Worte über die Vernichtung des Orienttraumes der Mittelmächte Lügen strafen? Der Rätselfragen sind noch viele. Aber das Volk hat wieder eine Hoffnung. Das, was seine gewählten Vertreter glaubten, was sie als Zeitdokument durch ihren Beifall guthießen, glaubt auch das Volk, solange, bis sich die harte Wirklichkeit auch nicht mehr durch fulminante Kammerreden wortseliger Minister verschleiern läßt.

Der neue Chef des stellvertretenden Generalstabes.

Der bisherige Generalquartiermeister Freiherr v. Freytag-Loringhoven ist zum Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee ernannt worden. Es ist dies der bekannte Militärschriftsteller, der kürzlich durch die



Friedensklasse des Ordens Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1855 als Sohn eines russischen Diplomaten geboren, hat er zunächst in einem russischen Infanterie-Regiment Dienst getan, bis er im Jahre 1876 in das preußische 2. Garde-Regiment zu Fuß eintrat. 1891 wurde er in den Großen Generalstab versetzt, dem er lange Jahre angehörte. Nachdem er wieder in den Frontdienst eingetreten war, befehligte er das 12. Grenadier-Regiment in Frankfurt a. O. und war zuletzt Kommandeur der 22. Division in Kassel. Bei Ausbruch des Krieges wurde er in das österreichisch-ungarische Hauptquartier entsandt und dann als Nachfolger des zum Kriegsminister ernannten Generals Wild v. Hohenborn zum Generalquartiermeister berufen. Diese Tätigkeit führte er als 2. Generalquartiermeister auch weiter, als General Ludendorff ins Hauptquartier berufen und für ihn die Stelle eines 1. Generalquartiermeisters geschaffen wurde.

In der ganzen Armee hält man Frhrn. v. Freytag-Loringhoven für eine Persönlichkeit, die in selbständiger Arbeit unberechenbaren Nutzen für Volk und Heer leisten kann. Solche Stelle ist zweifellos diejenige des stellvertretenden Chefs des Generalstabes, in der bisher der verewigte Generaloberst v. Moltke nach seinem Ausscheiden aus dem Feldverhältnis mit großem Erfolge wirkte. Hierher gehört ebenso wie an die Spitze des Feldheeres der richtige Mann, um die organitatorische Einheit der Kriegführung zu gewährleisten. Ganz Deutschland begrüßt den allverehrten General, der in seiner während des Krieges erschienenen Schrift „Helden“ ein feines Verständnis für die Volksseele, für die Kämpfer hinter der Front offenbarte, mit großer Herzlichkeit, und die Entscheidung des Obersten Kriegsherrn findet allgemein freudige Zustimmung.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Mannschaftsmangel in Frankreich.

Der ‚Köln. Ztg.‘ zufolge erweckt die Verfügung über Nachmusterung und Einstellung der jüngsten Jahrgänge 1917—1918 Bestürzung in Frankreich. Infolge Mangels an Beamten leidet der Verkehr der Privateisenbahnen aufs empfindlichste. Große Flächen Ackerland können nicht bestellt werden mangels Arbeitskräften. Wenn man irgendeine französische Zeitung durchliest, stößt man auf Mahnungen und Notschreie in diesem Sinne. So schreibt die Zeitung ‚L'Oeuvre‘, daß die 20 000 Gendarmen Frankreichs im Oktober zu Schießübungen eingezogen werden sollen, um alsdann noch zur Front in die Schützengräben gesteckt zu werden. Zweifellos hat Frankreich heute schon sein Menschenmaterial in einer Weise erschöpft, die, einerlei wie der Krieg ausgeht, einer nationalen Katastrophe gleichkommt. — Darüber vermag auch die zuversichtliche Kammerrede des Ministerpräsidenten Briand nicht hinwegzutäuschen.

*

Englands Verluste an der Somme.

Nach der ‚Volksstem‘ in Pretoria ist die Unzufriedenheit in Südafrika über die großen Opfer der südafrikanischen Truppen, die an der Somme gekämpft haben, allgemein. Ganz Südafrika sei zurzeit beschäftigt mit Nachrichten über die großen Verluste des südafrikanischen Aufgebots in der Julioffensive. Es bestehe kein Zweifel, daß die Buren den Löwenanteil der Opfer in diesem Kampfe gebracht hätten. Fast sämtliche 10 000 Freiwilligen aus Südafrika und ihre Nachschübe, die zur Westfront geschickt worden seien, wären an der Somme und am Ancre gefallen. Schweigend, sagt die ‚Volksstem‘, steht die Bevölkerung vor der Tatsache, daß die Südafrikaner zur Verteidigung ihrer heimatlichen Wälder so fern von der Heimat verbluten mußten.

*

Rumänien soll seinem Schicksal überlassen werden.

Der Mailänder ‚Corriere della Sera‘ bekämpft die von einigen militärischen Kritikern aufgestellte Ansicht, man solle Rumänien seinem Schicksal überlassen. Es sei ein moralisches und militärisches Interesse erster Ordnung, Rumänien der feindlichen Übermacht gegenüber nicht allein zu lassen. Rumänien schlage sich nicht für sich selbst, sondern für den Vierverband. Dieser müsse ihm dankbar sein und sei zur Hilfeleistung verpflichtet. Außerdem wäre ein Fallenlassen Rumäniens ein schwerer moralischer Fehler und eine außerordentlich peinliche Einbuße an Ansehen für den Vierverband. Eine Eroberung Rumäniens durch die Mittelmächte wäre eine schwere militärische Niederlage des Vierverbandes.

*

Sarrail beginnt die Offensive.

Der Mitarbeiter des Mailänder ‚Secolo‘ in Saloniki meldet, die Generaloffensive der Armee des Generals Sarrail habe nunmehr begonnen. Nach einer Meldung des ‚Corriere della Sera‘ aus Saloniki

---

Hexengold.

25] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Was hab' ich getan — mein Gott — was hab' ich in sinnlosem Trotz getan,“ dachte sie zum Verzweifeln schmerzerfüllt. Herbert sah ihr an, daß sie über seine Vertraulichkeit entsetzt war. Schnell zog er seinen Arm zurück und plauderte unbefangen.

Während sie sich bemühte, darauf einzugehen, irrten ihre Gedanken immer wieder ab. —

„Nun kann Götz Gerlachhausen nicht mehr annehmen, daß ich ihn geliebt habe, selbst wenn ich mich irgendwie verraten hätte. Jetzt, da ich mich mit einem anderen verlobt, wird er glauben, daß er mir gleichgültig war,“ meinte sie bei sich und wollte sich einreden, daß sie bei diesen Gedanken Befriedigung empfinde. Es war vergebliches Bemühen.

Qualvoll verging ihr der Morgen. Sie sehnte sich nach der Einsamkeit ihres Zimmers und mußte doch die Gesellschaft der beiden Menschen ertragen, die ihr nun die Liebsten auf der Welt sein sollten.

Das Wetter war trübe und unfreundlich; die Stimmung graut und drohte sich in einen Landregen aufzulösen.

Die drei saßen sich im Salon neben dem Speisesaal gegenüber und bemühten sich zu plaudern. Da sie in der Tiefe des Zimmers am Kamin Platz genommen, sahen sie nicht, daß Götz Gerlachhausen in den Schloßhof ritt. Als der Diener meldete, daß Herr von Gerlachhausen Komtesse Ravenau zu sprechen wünschte, fuhr Jutta in jähem Schreck empor und erblaßte. Sie wollte den Besuch abweisen lassen, aber ihre Mutter hatte bereits gesagt:

„Wir lassen bitten.“

An Jutta gewandt, fuhr sie fort: „Du kannst ihn nicht ablehnen, Jutta. Was sollte die Dienerschaft denken! Außerdem ist es wohl das richtigste, du stellst Herbert als deinen Verlobten vor. Dann weiß er, daß für ihn nichts mehr zu hoffen ist.“

Jutta wurde glühend rot. Sie dachte daran, daß sie Götz bereits ihre Verlobung gemeldet, ehe sie vollzogen war.

„Ich traf Herrn von Gerlachhausen gestern im Walde. Er weiß, daß — daß Herbert mein Bräutigam ist — auch daß' du hier bist, Mutter.“

Blitzschnell flog ein warnender Blick aus Herberts Augen zu Frau von Sterneck hinüber. Sie richtete sich kampfbereit auf. Sie wußte nun, was Götz hier wollte. Ein Strauß mit ihm stand ihr bevor, aber sie glaubte des Sieges sicher zu sein.

Götz trat ein. Er verneigte sich vor den Damen und grüßte Herbert kühl und höflich. Juttas sonderbares Wesen vom Tage vorher ignorierend, ging er auf sie zu und küßte ihr die Hand. Er fühlte, wie ihre Finger zuckten, und gab sie schnell frei.

„Sie haben sich so schnell von mir verabschiedet, daß ich Ihnen zu Ihrer Verlobung nicht Glück wünschen konnte, Komtesse Jutta. Ich gestatte mir, das jetzt nachzuholen, zugleich im Namen meiner Mutter,“ sagte er ernst und ruhig.

Nichts verriet, was er beim Anblick ihres leidenden Gesichtes empfand. Sie sah scheu zu ihm auf. Der gequälte Zug, der seit gestern auf seinem bleichen Antlitz lag, entging ihr nicht. Ein wehes Gefühl schnürte ihr die Brust zusammen.

„Ich danke Ihnen, Herr von Gerlachhausen,“ erwiderte sie höflich, und dabei war ihr zu Mute, als müßte sie laut aufschreien. Götz richtete auch an Herbert einige höfliche Worte, über die derselbe mit steifer Höflichkeit quittierte.

Götz wandte sich dann schnell wieder Jutta zu.

„Zugleich möchte ich Sie um eine Unterredung unter vier Augen bitten, Komtesse Jutta.“

Sie zog die Stirn zusammen.

„Bitte, Herr von Gerlachhausen — vor meinem Verlobten habe ich kein Geheimnis.“

Götz verbeugte sich und wandte sich dann artig an Frau von Sterneck. „Gnädige Frau, darf ich bitten? Ich habe Komtesse eine streng familiäre Mitteilung zu machen.“

„Dabei wird uns Frau von Sterneck nicht stören, Herr von Gerlachhausen. Sie ist meine Mutter,“ bemerkte Jutta laut und fest.

Götz fuhr zurück und starrte ungläubig auf Juttas Mutter.

„Unmöglich, Komtesse, Ihre Mutter hatte blondes Haar.“

Frau von Sterneck machte ihm eine ironische Verbeugung.

„Blondes Haar kann man schwarz färben, Herr von Gerlachhausen, und eine Mutter überwindet noch ganz andere Schwierigkeiten, wenn man sie böswillig von ihrem Kinde trennen will. Dazu hatte Graf Ravenau Sie doch mit allen Machtbefugnissen ausgestattet, nicht wahr?“

Götz, der sich bereits gefaßt, sah sie ernst und gebieterisch an.

„Allerdings, und sein Auftrag war mir heilig. Für so feine List ist ein ehrlicher Landmann zu grob geartet, auf geradem Wege wäre es Ihnen nicht gelungen, in Ravenau einzudringen.“

Jutta konnte den Blick nicht von seinem zürnenden Gesicht wenden. Sah so ein Mensch aus, den man

haben die seit dem 10. September eingeleiteten Kämpfe ergeben, daß die Deutschen und Bulgaren über nicht zu unterschätzende Streitkräfte verfügen, gut mit Artillerie verschiedener Kaliber versehen sind und Befehl haben, zähen Widerstand zu leisten.

Kriegsereignisse.

9. September. Die feindlichen Angriffe an der Somme lassen nach. Der Gegner wurde überall abgeschlagen. — Fortgesetzte russische Angriffe zwischen Zlota Lipa und dem Dnjestr bleiben erfolglos. — Bei Dobric wurden russische und rumänische Kräfte abermals zurückgeschlagen.

10. September. Fortgang der Schlacht an der Somme. Alle Anstürme des Feindes werden abgewiesen. — Fall der rumänischen Donau-Festung Silistria.

11. September. Die Angriffe an der Somme werden abgewiesen, nur einzelne vorgeschobene Gräben zwischen Ginchy und Combles vermag der Feind zu besetzen. — Bei Stara Czerwiszcze und zwischen Zlota Lipa und dem Dnjestr werden starke russische Angriffe abgewiesen.

12. September. An der Somme werden feindliche Angriffe abgewiesen. Das Dorf Ginchy fällt in die Hand des Feindes. — Bei Stara Czerwiszcze bricht ein starker russischer Angriff zusammen. Ebenso scheitern in den Karpathen feindliche Angriffe. — Die deutschen und bulgarischen Kräfte setzen unter dem Oberbefehl Mackensens ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort. — Erfolgreiche Kämpfe der Bulgaren in Mazedonien.

13. September. Die Schlacht an der Somme flammt von neuem auf. Zwischen Combles und der Somme stehen unsere Truppen in schwerem Ringen. — Ein Massenstoß der Russen in den Karpathen wird blutig abgewiesen. — In Siebenbürgen sind deutsche Truppen mit den Rumänen in Gefechtsfühlung getreten.

14. September. Wiederholte starke feindliche Angriffe zwischen Ginchy und der Somme werden blutig abgeschlagen. — In den Karpathen mißlang ein russischer Sturmversuch auf Capul. — In der Dobrudscha erfolgreiches weiteres Vordringen. — In Mazedonien regere Gefechtstätigkeit. Die Bulgaren besetzen Kawalla.

15. September. Ein französischer Durchbruchsversuch zwischen Rancourt und der Somme scheitert unter schweren, blutigen Verlusten für den Feind. Ebenso mißglückt ein starker englischer Angriff auf Thiepval. — In den Karpathen werden verlorengegangene Punkte westlich des Capul zurückerobert. — Entscheidender Sieg Mackensens (Deutsche, Bulgaren, Türken) in der Dobrudscha. — In Mazedonien heftige Kämpfe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘ veröffentlicht einen Brief des Grafen Zeppelin an den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, in dem der Graf u. a. erklärt, er habe sich überzeugt, daß von den Zeppelinen möglichst wirksamer und rücksichtsloser Gebrauch gemacht wird. Graf Zeppelin legt Wert auf die Feststellung, daß er dem dunklen Treiben gewisser Kreise, die sogar seinen Namen mißbraucht haben, um gegen den Kanzler zu hetzen, fernsteht und daß er den Mißbrauch seines Namens bedauert. — Hoffentlich wird man sich nun nicht mehr auf Graf Zeppelin berufen, wenn man beweisen will, daß der Reichskanzler aus irgend welchen Gründen von den militärischen Machtmitteln nicht möglichst wirksamen Gebrauch mache.

*Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung entsprechend dem § 14 des Gesetzes über die Feststellung von Kriegsschäden vom 3. Juli 1916 die näheren Vorschriften über das Verfahren erlassen. Dieses ist so gestaltet worden, daß es die Absichten des Gesetzgebers auf einfachem und sicherem Wege erreicht, also den Schaden in jedem einzelnen Falle so feststellt, wie es den Interessen des Reichs sowohl wie des Geschädigten am besten entspricht. Es bietet demnach die volle Gewähr für die Ermittlung der objektiven Wahrheit, nimmt aber zugleich die Behandlung mit dem Beteiligten zur Grundlage der Entscheidung.

*Die hessische Zweite Kammer hat eine Regierungsvorlage angenommen, wonach die bis 31. Juli 1917 notwendig werdenden Wahlen auf die zweite Hälfte des Jahres 1917 verschoben werden.

Frankreich.

*Finanzminister Ribot legte der Kammer den Gesetzentwurf über die Anleihe vor. Er beglückwünschte sich zu dem Vertrauen, das das Land zu den Finanzen des Staates habe, und erklärte, der Entwurf sei deswegen nicht früher eingebracht worden, weil er überflüssig war dank der regelmäßigen Eingänge, die für die Ausgaben genügten. Der Entwurf wurde in seiner Gesamtheit einstimmig — mit 484 Stimmen — angenommen.

Holland.

*Den letzten Nachrichten aus Holländisch-Indien zufolge ist die Lage immer noch sehr ernst. Die telegraphische Verbindung mit mehreren Orten ist unterbrochen. Der Aufstand dehnt sich auf immer weitere Kreise der Bevölkerung aus.

Rußland

Schweizer Blätter melden aus Petersburg, daß der Chef der russischen Gardetruppen General Besobrasow abgesetzt wurde, vermutlich infolge der gewaltigen Verluste der russischen Garde am Stochod. Weitere Veränderungen in der russischen Generalität stehen bevor.

Balkanstaaten.

*Der Abgeordnete Dimitrakopulos hat die Neubildung des griechischen Kabinetts übernommen. Er ist ein Anhänger der venizelistischen Politik, aber nicht einer sofortigen Teilnahme am Kriege. — In Paris ist man denn auch von seiner Ernennung wenig entzückt und hat beschlossen, die diplomatischen Besprechungen mit Griechenland abzubrechen. — Anderen Nachrichten zufolge hat Dimitrakopulos die Kabinettbildung abgelehnt. In Vierverbandskreisen hofft man noch immer Venizelos an der Spitze des neuen Ministeriums zu sehen.

Amerika.

*Der Generalgouverneur der Philippinen hat dem Kriegsdepartement der Ver. Staaten die Verletzung der amerikanischen Neutralität durch ein englisches Torpedoboot gemeldet, das den Philippinen-Dampfer „Cebu“ in den Gewässern der Philippinen aufgehalten und durchsucht hat. Der Vorfall wird zum Gegenstand eines kräftigen Protestes gegen England gemacht werden.

Volkswirtschaft.

Der Verkehr mit Zucker. Der Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1916/17 ist durch eine Verordnung des Bundesrats vom 14. September 1916 geregelt worden. Neu ist, wie dazu von zuständiger Seite erklärt wird, der Grundsatz, daß Zuckerrüben nicht verfüttert werden dürfen; Ausnahmen können nur in Einzelfällen aus zwingenden Gründen zugelassen werden. In der Regel sind die Zuckerrüben auf Zucker zu verarbeiten. Der Reichskanzler bestimmt, in welchem Umfange sie ausnahmsweise zu anderen Zwecken, zu Rübensaft, Kaffeeersatzmitteln usw. zu verwenden sind. Die Verwendung von Zuckerrüben zur Brennerei bleibt wie bisher streng beschränkt.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Zum Heldentod des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen schreibt die ‚Nordd. Allg. Ztg.‘: Aus dem Bericht der Obersten Heeresleitung ist die Trauerkunde zu entnehmen, daß Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen in den jüngsten Kämpfen in Rumänien gefallen ist. Der Prinz, geboren am 23. November 1893, war als ältester Sohn der Ehe des Prinzen Friedrich Karl von Hessen mit Margarete, Prinzessin von Preußen, jüngsten Schwester des Kaisers, entsprossen. Mit tiefer Anteilnahme wird das deutsche Volk die Nachricht von dem Ableben des tapferen jungen Offiziers, der auf fernem Schauplatze den Heldentod für das Vaterland erlitten hat, vernehmen und den Schmerz mitempfinden, der die hohen Eltern und das Haus Hohenzollern betroffen hat.

Berlin. Der Reichsverband deutscher Obst- und Gemüsehändler hat an das Kriegsernährungsamt eine dringende Eingabe gerichtet, in der folgende Anträge gestellt werden: 1. Enteignung und Beschlagnahme der vorhandenen und der noch zu erwartenden Pflaumenernte; 2. Verbot des Aberntens noch nicht völlig ausgereifter Pflaumen; 3. Verbot des Verfütterns von Pflaumen an Schweine; 4. Festsetzung von Pflaumenhöchstpreisen für den Groß- und Zwischenhandel.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Leipzig. In der Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß der Schaden, den die Stadtgemeinde Leipzig bei dem Verkaufe von 480 000 Zentner Frühkartoffel zu tragen hat, insgesamt 293 000 Mark beträgt. Für den Winter hat sich die Stadt 2¼ Millionen Zentner eingedeckt, wodurch man einer Kartoffelnot nach Möglichkeit vorzubeugen hofft.

Kiel. Die hiesigen Schneidermeister und Herrengarderobengeschäfte haben sich gegenseitig verpflichtet, in Zukunft nur gegen Barzahlung zu arbeiten und zu verkaufen.

Braunschweig. Die Stadtverordnetenversammlung hat nach langer, erregter Aussprache über die Ernährungsfragen einen Dringlichkeitsantrag angenommen, wonach der Magistrat den Bundesrat ersuchen soll, den Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln von vier auf drei Mark für den Zentner herabzusetzen.

Stettin. Der Kunstmanndampfer „Belgravia“ ist im Stettiner Haff mit dem schwedischen Segler „Maja“ zusammengestoßen. Die „Maja“ ist gesunken, die Mannschaft gerettet.

Naugard. Im Gutshof zu Kniephof haben die Turner Pommerns vor einigen Tagen ein einfaches, aber würdiges Bismarckdenkmal errichtet, zu dem das Material aus allen Gauen Pommerns zusammengeholt wurde. Die Turner haben die Einzelfindlinge unter Professor Lederers Anleitung selbst zu einem Denkmal zusammengestellt.

München. Wegen der stark überhandnehmenden Vorschußlieferungen in den Bäckereien hat die Stadt ihr Mehlkontingent erheblich überschritten. Die Nachschau ergab, daß viele Familien bei den Bäckern mit ihren Brotmarken tief in Schulden sind. Die Bestände sind durch die Schuld der Bäckereien und Mühlen auf mehrere Wochen angegriffen. Der Magistrat beschloß, mit Strafanzeige und Schließung der Geschäfte gegen die Schuldigen vorzugehen.

Goldene Worte.

Dem schadet Böses nicht, der selbst nichts Böses tut. Max Müller.

Ekel macht nicht satt und Eitelkeit nicht froh. Lessing.

Die Freiheit besteht darin, daß man alles tun kann, was anderen nicht schadet. Claudius.

Wollt ihr etwas Großes leisten, so setzet euer Leben dran. Platen.

Nicht jeder ist ein Held, der seinen Bogen spannt,
Am Tag erst der Gefahr wird Heldenmut erkannt.
Anastasius Grün.

DRUCK: H. ARCHIBOLD & CO. LTD. BERLIN.

---

eines Unrechts überführte? War es möglich, daß hinter diesen edlen Zügen erbärmliche Berechnung lauerte?

Frau von Sterneck lachte höhnisch auf, und dieses Lachen tat Jutta fast körperlich weh.

„Nun, für Ihre mangelhafte Wachsamkeit sind Sie hinlänglich bestraft, denn der Lohn, den man Ihnen dafür bot, mich von Ravenau fernzuhalten, ist Ihnen entgangen. Meine Tochter hat es vorgezogen, sich selbst den Verlobten zu wählen. Die Zeiten, da man Frauen als Sklavinnen verkaufte, sind vorbei.“

Götz wandte sich mit einer ruhig vornehmen Gebärde von ihr ab und Jutta zu.

„Gnädige Komtesse, ich bin hierhergekommen, um ein Ehrenwort einzulösen, das ich ihrem verstorbenen Großvater gab. Unabhängig von anderen Ereignissen unterziehe ich mich der Erfüllung dieser Verpflichtung. Ihr Herr Großvater trug mir auf, mit allen Mitteln zu verhindern, daß die geschiedene Gattin seines Sohnes sich Ihnen nähere. Sollte sie dennoch bis zu Ihnen dringen, dann wünschte er, daß Sie die ganze Wahrheit über Ihre Mutter erfahren sollten. Ich bin jetzt nur noch verpflichtet, Ihnen hinterlassene Dokumente Ihres Großvaters auszuliefern. Ich kenne den geheimen Ort, wo sie liegen, und bitte Sie, mich in das Arbeitszimmer des Grafen Ravenau zu begleiten, damit ich vor Ihren Augen die Schriftstücke ihrem Versteck entnehmen und Ihnen übergeben kann.“ Jutta erhob sich unschlüssig. Götz Gerlachhausens maßvolle Haltung blieb nicht ohne Eindruck auf sie.

Ihre Mutter war ebenfalls aufgestanden und legte lächelnd den Arm um ihre Schultern. „Komm Kind, gehen wir hinüber, um uns zu überzeugen, daß uns Herr von Gerlachhausen ein romantisches Märchen erzählt hat.“

„Gnädige Frau — bedenken Sie, bitte, daß ich als Mann eine Beschimpfung von einer Dame wehrlos über mich ergehen lassen muß.“

„Aber bitte, Herr von Gerlachhausen — ich will mich gern von der Wahrheit Ihrer Worte überzeugen lassen.“

Die beiden Damen und Götz begaben sich nun in das Arbeitszimmer des verstorbenen Grafen. Herbert blieb ruhig auf seinem bequemen Sessel und sah ihnen mit ironischem Lächeln nach.

Als die Herrschaften eintraten, war Jettchen Wohlgemut gerade dabei, frische Spitzenstores unter den Damastvorhängen anzubringen. Noch ehe sie von der Leiter herunterkommen konnte, war Götz an den Schreibtisch getreten und drückte nun auf die verborgene Feder. Die Tür zu dem Geheimfach sprang auf. Ohne hineinzusehen, sagte er zu Jutta:

„Bitte, gnädige Komtesse wollen Sie die Dokumente an sich nehmen!“

Jutta faßte hinein, zog aber die Hand rasch zurück. Ihr Gesicht war bleich bis in die Lippen.

„Das Fach ist leer — bitte, überzeugen Sie sich,“ bemerkte sie tonlos.

„Das begreife ich nicht,“ murmelte er. Frau von Sterneck lachte. „Vielleicht hat Graf Ravenau sich eines Besseren besonnen und die Papiere vernichtet. Vielleicht hat sie auch der Spukgeist des Schlosses auf geheimnisvolle Weise entführt, weil er nicht leiden wollte, daß man die Gattin des letzten Ravenau mit unverdienter Schmach bedeckte,“ sagte sie hart und laut.

Bei ihren letzten Worten war Jettchen Wohlgemut wie vom Schlage getroffen zusammengeknickt. Das Kästchen mit Stecknadeln entfiel ihren zitternden Händen. Sie sah im Geist wieder die unheimliche Gestalt, die in jener Gewitternacht genau auf dieselbe Weise wie Herr von Gerlachhausen den Schreibtisch an der Seite geöffnet hatte.

Hastig bückte sie sich nach den Stecknadeln, um den Ausdruck ihres Gesichtes zu verbergen. Es war ihr plötzlich, als ginge ihr ein großes Licht auf. Ihr Erlebnis in jener Nacht erschien ihr in einer ganz anderen Beleuchtung.

Einen forschenden Seitenblick auf Frau von Sternecks hohe Gestalt werfend, verließ sie schnell das Zimmer und lehnte sich in der Halle fassungslos an eine Wand.

„Wenn ich nur wüßte, welches Schriftstück da fehlt — wenn ich mir das nur erklären könnte,“ dachte sie und grübelte darüber weiter. Seit sie erfahren, daß Frau von Sterneck Juttas Mutter sei, hatte sich ihre Abneigung gegen diese noch bedeutend verstärkt.

Im Zimmer stand Götz noch immer vor den beiden Frauen. Gwendolines Hohn berührte ihn nicht. Aber das Jutta nun der Willkür dieser Frau preisgegeben war, bekümmerte ihn sehr. Er erkannte nun die Fäden, die das junge Mädchen umstrickten, war aber machtlos, sie zu befreien.

Jutta hatte ihn groß und ernst angeschaut. „Sie haben sich überzeugt, Herr von Gerlachhausen, daß das Fach leer ist. Vielleicht sah mein Großvater doch in letzter Stunde ein, daß er meiner armen Mutter unrecht getan,“ sagte sie ruhig. Sie wollte nicht, daß er eine Niederlage erleide oder gar der Lüge bezichtigt werde. Etwas in ihr sprach trotz allem zu seinen Gunsten und rüttelte an ihrer bisherigen Annahme, er könne verächtlich gehandelt haben. Sie glaubte ihm auch, daß er von dem Vorhandensein der Dokumente überzeugt gewesen.

Sg 25 (Fortsetzung folgt.)

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 18. September. (Amtlich.)

Die Kämpfe in West und Ost dauern an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die gewaltige Sommeschlacht führte auf 45 Kilometer Front von Thiepval bis südlich von Vermandovillers zu äußerst erbitterten Kämpfen, die nördlich der Somme zu unseren Gunsten entschieden sind, südlich des Flusses die Aufgabe völlig eingeebneter Stellungsteile zwischen Barleux und Vermandovillers mit den Dörfern Berny und Deniecourt zur Folge hatte. Unsere tapferen Truppen haben glänzende Beweise ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Opferfreudigkeit geliefert, ganz besonders zeichnete sich das Westfälische Infanterieregiment 13 südlich von Bouchavesnes aus.

Starken feindlichen Luftgeschwadern warfen sich unsere Flieger entgegen und schossen in siegreichen Gefechten zehn Flugzeuge ab.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Zeitweise lebhafter Feuerkampf im Maasgebiet. Oestlich von Fleury vorgehende feindliche Abteilungen wurden zur Umkehr gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck verhinderten wir durch unser wirkungsvolles Sperrfeuer ein erneutes Vorbrechen des Feindes aus seinen Sturmstellungen gegen die Truppen des Generals von der Marwitz. Es kam nur nördlich von Szelwow zu einem schwächlichen Angriffe, der leicht abgewiesen wurde. Viele Tausende gefallener Russen bedecken das Kampffeld vom 16. September.

Zwischen dem Sereth und der Strypa endeten die wiederholten Angriffe auf die Gruppe des Generals von Eben mit einem in gleicher Weise verlustreichen völligen Mißerfolge, wie am vorhergehenden Tage.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In schweren Kämpfen haben sich türkische Truppen, unterstützt durch die ihnen verbündeten Kameraden, westlich der Zlota Lipa der Angriffe des überlegenen Gegners erfolgreich erwehrt. Eingedrungene feindliche Abteilungen sind wieder geworfen. Deutsche Truppen unter dem Befehl des Generals von Gerok traten beiderseits der Narajowka zum Gegenstoß an, dem die Russen nicht standzuhalten vermochten. Wir haben den größten Teil des vorgestern verlorenen Bodens wieder in der Hand. Abgesehen von den hohen blutigen Verlusten hat der Feind über 3500 Gefangene und 16 Maschinengewehre eingebüßt.

In den Karpathen sind russische Angriffe abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind südöstlich von Hötzing (Hatszeg) neue für uns günstige Kämpfe im Gange. Wir nahmen unter anderem 7 Geschütze.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nach dreitägigem Rückzug von den vorgehenden verbündeten Truppen haben die geschlagenen Russen und Rumänen in einer vorbereiteten Stellung in der allgemeinen Linie Rasowa-Cobadinu-Tuzla bei neu herangeführten Truppen Aufnahme gefunden. Deutsche Bataillone sind längs der Donau südlich von Rasowa bereits bis zur feindlichen Artillerie durchgestoßen, haben 5 Geschütze erbeutet und Gegenangriffe abgewiesen.

Mazedonische Front.

Mehrfache vereinzelte Angriffe des Gegners an der Front zwischen dem Prespa-See und dem Wardar blieben ergebnislos.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Bienen-Wachs, Bienen-Honig
kaufe jeden Posten zu sehr hohem Preise.
Drogerie Völkel, Prausnitz,
Ring 59. Telephon 18.

Zur Wintersaison:
Schöne
Filz- und Sammethüte,
garniert und ungarniert,
zu billigen Preisen,
auch werden
Hüte modernisiert.
Erna Scholtz, Obernigk,
Villenstr. 14, Quissiana.

E. Kosche, Zahnersatz, Plomben.
Breslau, Zwingerplatz 2. Café Fahrig.

Offeriere zur Herbstpflanzung:
Bessere Sorten Birn-, Aepfel- und Kirschbäume, grüne Claudenbäumchen, Johannisbeer-, Stachelbeer- und Himbeersträucher, Erdbeerpflanzen, früheste Sorte, Deutsch-Evern, das Schock 50 Pf.
Reinhold Gensel, Schimmelwitz.

ZIGARETTEN
direkt von der Fabrik
zu Original-Preisen:

100	Zigaretten Kleinverk.	1,8 Pf.	1.30
100	„ „	3 „	2.—
100	„ „	3 „	2.20
100	„ „	4,2 „	3.—
100	„ „	6,2 „	4.60

ohne weiteren Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung.
Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS,
KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Aerzte
empfehlen als
vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
Martin Völkel, Drogerie in Prausnitz.
Ad. Gros Nachfl., Inh. Karl Steinert in Prausnitz. C. Grimm in Obernigk.

Amtliche Bekanntmachungen.

Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen.

Sämtliche in hiesiger Gemeinde befindlichen Fahrraddecken und -Schläuche waren, soweit eine Weiterbenutzung nicht genehmigt ist, freiwillig bis 15. September 1916 abzuliefern.

Personen, welche dieser Aufforderung nicht nachgekommen sind, haben, sofern diese Gegenstände nicht weiterbenutzt werden dürfen, **bis zum 1. Oktober 1916** die in ihren Händen befindlichen Fahrraddecken und -Schläuche hiesiger Ortsbehörde **formularmäßig** anzumelden.

Formulare hierzu sind bei uns einzufordern.
Auf die Strafbestimmungen wird hierbei hingewiesen.

Obernigk, den 14. September 1916.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Koleja.

Die
Spar- und Darlehnskasse in Obernigk
nimmt auch zur 5. Kriegsanleihe Zeichnungen von jedermann zum amtlichen Zeichnungskurse entgegen.
Unter Verzichtleistung auf die Pflicht der Kündigung, stellen wir unseren Mitgliedern und Sparern zu diesem Zwecke aus ihrem Guthaben jede gewünschte Summe zur Verfügung mit der Bedingung, daß diese Beträge bei unserer Kasse gezeichnet werden.
Der Vorstand.
R. Wagner. C. Matschke.

Zeichnungen auf Kriegsanleihen
werden von mir zu den amtlichen Bedingungen kostenfrei entgegengenommen. Ungekündigte Sparkassenbücher sämtlicher Sparkassen, Banken und Vereine nehme ich wie bares Geld ohne Abzug, Wertpapiere und Hypotheken unter günstigen Bedingungen in Zahlung.
Sämtlichen Behörden und Steuerstellen, wie Privaten gegenüber wird von mir unbedingtes Stillschweigen bewahrt.
Als besonderen Vorteil gewähre ich Verzinsung der Beträge schon vom Tage der Einzahlung ab. Ich nehme Zeichnungen ohne jede Anzahlung entgegen und bewillige gern längere Zahlungsfristen.
Hermann Loewy,
Bankgeschäft, Rawitsch.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.
Postscheck-Konto: Berlin Nr. 16498. Berlin N.W. 40, Alsenstraße 11.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!
Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.
Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.
Das Ehrenpräsidium:
Dr. von Bethmann Hollweg, Reichskanzler. Dr. Delbrück, Staatsminister.

Gummierte Postpaketadressen
sowie gelbe Postpaket-Begleitadressen empfiehlt Hugo Danigel, Prausnitz.

Kriegsinvalide in Obernigk möchte
1 Anzug und Schuhwerk
von Privaten kaufen. Angebotte unter Nr. 1617 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Prausnitz erbeten.

Drei Mann
bei gutem Lohn, können sich melden.
Stärkefabrik Kl.-Krutschen.

Suche für meinen Sohn, 16 Jahr alt, (einige Erfahrung genossen) eine Stelle als
Wirtschafts-Eleve
2c. Stellenangebote bitte unter Chiffre G. P. 1 der Expedition dieses Blattes zuzuwenden.

Dominium Obernigk
sucht für Neujahr 1917
1 ordentl. Pferdeknecht sowie 2 Kuhstallmägde.
Das Wirtschaftsamt.

Dom. Hennigsdorf, Kr. Trebnitz,
(Bahnstation Hennigsdorf)
sucht zum Antritt am 1. Jan. 1917 einige
verheir. Pferdeknechte
bei gutem Lohn und Deputat. (Vermittelung angenehm).

1 verh. Lohngärtner, 1 verh. Pferdeknecht
finden bei gutem Lohn zu Neujahr Stellung.
Dom. Karoschke
bei Obernigk.

1 gute Milchziege
zu kaufen gesucht. Zuschriften mit Preisangabe unter M. B. an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Prausnitz.

Zwei gesunde, erstklassig eingejagte
Frettchen
gibt ab
Försterei Groß-Leipe
bei Obernigk.

2 starke Futterschweine
zu verkaufen.
Prausnitz, Braugasse 30.

1 gute Kaninchenziege
mit 9 Jungen (vier Wochen alt) hat abzugeben
Brauereirestaurant Obernigk.

In meinem Hause Ring 74 sind
2 freundl. Wohnungen
zu vermieten und bald oder später zu beziehen. Anna Stanelle, Prausnitz.

Eine Wohnung,
parterre, nebst Beigelaß im ganzen oder geteilt zu vermieten. G. Neugebauer, Prausnitz, Schloßstraße 96.

Hierzu eine Beilage.